

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4 — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 7. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern, Schlesien etc. mm 0,12 Blotz für die achtspaltige Zeile, außerhalb 0,15 Bl. Anzeigen unter Text 0,60 Bl. von außerhalb 0,80 Bl. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Die Entscheidung wieder vertagt

Frankreich bleibt unnachgiebig — Alle Einigungsversuche gescheitert
Donnerstag Abbruch der Konferenz — Immer neue Schwierigkeiten

Nationalsozialismus in Oesterreich

Von Paul Szende.

So wie in Deutschland müssen auch in Oesterreich die bürgerlichen Parteien die Kosten des faschistischen Aufschwunges bezahlen. Lassalle hat einmal gesagt, es räche sich immer, in großen Sachen schlau zu sein. Sowohl die deutsche als auch die österreichische Bourgeoisie hat den Faschismus in der Absicht großgezogen, immer über eine verlässliche Stoßtruppe gegen das Proletariat verfügen zu können. Aus dem Mittel ist aber Selbstzweck geworden, die Nationalsozialisten verschlungen in Deutschland die Mittelparteien, in Oesterreich droht denselben ein ähnliches Schicksal.

In Oesterreich war diese Taktik der Königsgedanke des Prälaten Seipel. Zehn Jahre lang bemühte er sich, eine einheitliche Klassenfront gegen die sozialdemokratische Partei zusammenzubringen, wobei zugegeben werden muß, daß er die kleinen Mittelparteien auf Kosten seiner eigenen Partei großzügig an diese Einheitsfront zu fesseln verstand. Die Großdeutschen wären schon längst von der politischen Bühne Oesterreichs verschwunden, wenn Seipel ihnen nicht bei den Wahlen 1927 Mandate zugeschanzt hätte. Er sicherte auch dem kleinen Landbund eine Vertretung in der Regierung zu, die die Bedeutung dieser Gruppe weitaus übertraf. Er war der Schöpfer einer Regierung, die den Führern der Heimwehr die Vollstreckungsgewalt des Landes auslieferte. Es waren keine Vertrauensleute — da er jetzt schwer krank ist —, die nach den Wahlen eine neue Koalition der Christlichsozialen, des Landbundes und der Heimwehr zusammenschmiedeten.

Diese Schöpfung ist aber lebensunfähig, denn — wie die letzten Wahlergebnisse zeigen — Landbund und Heimwehr haben ihre Wähler größtenteils eingebüßt, die Christlichsozialen aber erlitten Verluste, die in Wien zum Beispiel zwei Fünftel ihres früheren Besitzstandes betragen. Würden heute Neuwahlen stattfinden, so hätte die jetzige Regierung keine Mehrheit mehr. Der Heimwehr ist auf österreichischem Boden ein gefährlicher Konkurrent in Gestalt der Nationalsozialisten erwachsen, der bereits die zwei kleinen bürgerlichen Parteien, die Großdeutschen und den Landbund, aufgefressen hat und die Christlichsozialen empfindlich bedroht.

Der Aufstieg des Nationalsozialismus in Oesterreich ist ein Abklatsch der nationalsozialistischen Erfolge in Deutschland. So lange Hitler in Deutschland machtlos war, hatte die nationalsozialistische Partei in Oesterreich keine Bedeutung; sie war in zwei einander bitter feindselige Gruppen gespalten. Nach den Septemberwahlen in Deutschland kam auch in Oesterreich der Umschwung. Die Entwicklung wurde dadurch gehemmt, daß Seipel den obersten Kommandanten der Heimwehr, den Fürsten Starhemberg, in die Regierung Raugoin-Seipel aufnahm. Die Bildung dieser Regierung, die einem Staatsstreich gleichkam, war eigentlich die Folge des überraschenden Vorstoßes des Nationalsozialismus in Deutschland am 14. September 1930. Hätten die republikanischen Parteien damals in Deutschland den Sieg davongetragen, so wäre es Seipel niemals eingefallen, eine Regierung im Vereine mit den Faschisten zu gründen. Die Nutznießer dieser Umwälzung waren aber zuerst nicht die Nationalsozialisten, sondern die Heimwehler, und dies um so mehr, als ihr Führer in der Regierung saß und versprach, auch nach den Wahlen, mögen sie wie immer ausfallen, dort zu bleiben. Die Hoffnung, an die Staatskrippe zu gelangen, besetzte die Heimwehr. Auch die schwankenden Elemente hielten in der Hoffnung auf eine staatliche Anstellung weiter stand. Die Furcht der Heimwehr vor der nationalsozialistischen Konkurrenz war aber so stark, daß Seipels Pläne dadurch vereitelt wurden. Er rechnete nämlich damit, daß die Heimwehler keine eigenen Kandidaten aufstellen und für die Christlichsozialen Listen stimmen werden, wofür er bereit war, ihren Führern einige Mandate zu überlassen. Die Führer der Heimwehr fürchteten aber, daß ihre Leute zu den Nationalsozialisten überlaufen werden, stellten eigene Listen auf und nahmen dadurch den Christlichsozialen acht Mandate weg. Die Sozialdemokratie wurde die stärkste Partei im Parlament, auch das Präsidium des Nationalrats fiel ihr zu: Seipel und Starhemberg mußten das Feld räumen. Die Nationalsozialisten erhöhten bei dieser Wahl ihre Stimmen-

Lausanne. Zur Konferenzlage wird nach Abschluß der Mittwochverhandlungen von deutscher Seite erklärt, daß die Schärfe der bisherigen Gegensätze in vollem Umfange weiter besteht und daß die Lage als sehr ernst anzusehen ist. In der Nachtsitzung hat sich zum ersten Male eine völlige Übereinstimmung aller fünf Mächte gegen den französischen Standpunkt ergeben, wodurch praktisch eine völlige Isolierung Frankreichs eingetreten ist.

Lausanne. Eine Entscheidung ist in der Mittwoch-Nachtsitzung, die unerwartet früh, schon um 23 Uhr, abgeschlossen wurde, nicht gefallen. Die Krise besteht in aller Schärfe weiter fort. Von allen Seiten ist in der Nachtsitzung auf Herriot der schärfste Druck ausgeübt worden, um durch ein Nachgeben eine Einigung zu ermöglichen und damit die Konferenz noch in letzter Stunde zu retten.

Herriot hat lediglich erklärt, daß er zunächst die verschiedenen Vorschläge und Formulierungen prüfen werde. Die Verhandlungen sollen am Donnerstag weiter fortgesetzt werden; es ist jedoch nicht bestimmt, wann und in welcher Form. In der Nachtsitzung sind bei Macdonald und den anderen Delegationsführern Anzeichen starker Erschöpfung zutage getreten. Die Sitzung wurde daher abgebrochen und ohne Fristsetzung auf Donnerstag verschoben.

Von maßgebender deutscher Seite wird betont, daß sich auch in diesen Besprechungen nicht das mindeste an der Härte der bisherigen Gegensätze geändert habe.

Die Franzosen haben nach wie vor jedes Verständnis für die deutsche Einstellung zu den großen internationalen Fragen vermissen lassen und jedes Entgegenkommen abgelehnt.

Herriot, der beim Verlassen der Sitzung sichtlich große Nervosität und Erregung zeigte, ließ sogar durchblicken, daß die Möglichkeit weiterer Verhandlungen fraglich erscheine. Jedoch wird unter allen Umständen am Donnerstag weiter verhandelt werden. Die deutsche Abordnung ist gleich nach Schluß der Sitzung zu einer internen Besprechung zusammengetreten.

Vollständige Übereinstimmung der fünf Mächte

Lausanne. Das einzige Ergebnis der gesamten Verhandlungen am Mittwoch liegt allein darin, daß Herriot sich eine neue Prüfung der verschiedenen Vorschläge vorbehalten hat und im Laufe des Donnerstags seine endgültige Stellungnahme bekanntgeben will. Herriot erklärte nach seiner Rückkehr von der Sitzung in das Hotel Palace, er wolle jetzt zunächst in Ruhe alle vorliegenden Formulierungen prüfen, ehe er sich endgültig entscheide. Diese Erklärung ist zweifellos nur auf den außerordentlich starken Druck Macdonalds zurückzuführen.

zahl beträchtlich. Ein Mandat zu ergattern gelang ihnen aber nicht. Seit diesem Tage dauert die Abwanderung der Wähler aus den bürgerlichen Lagern zu den Nationalsozialisten unvermindert an; kein Wunder daher, daß diese Parteien den sozialdemokratischen Antrag, im Juni Nationalratswahlen abzuhalten, zu Falle brachten.

Darauf könnte man sagen: Den österreichischen Scharfmachern kommt es nur darauf an, gegen die Sozialdemokraten eine verlässliche Stoßtruppe in Händen zu halten. Ob diese Leute nun Hahnenchwänzer oder Hakenkreuzler sind, sich Heimwehler oder Nationalsozialisten nennen, dürfte ohne Belang sein. Als Seipel nach den Septemberwahlen im Jahre 1930 einen Vortrag in Deutschland hielt, äußerte er sich sympathisch über den Sieg des Nationalsozialismus und gab seiner Meinung Ausdruck, daß es nun das Gebot der „wahren“ Demokratie wäre, die Hitlerianer in die deutsche Regierung aufzunehmen. Wäre er nicht krank, vielleicht könnte er noch seine Partei zwingen, mit den Nationalsozialisten eine gemeinsame Plattform zu finden. Die Hahnenchwänzer waren verlässliche Instrumente des rechten Flügels der Christlichsozialen Partei. Bei ihren Jahneuwahlen erschienen regelmäßig hohe Würdenträger der katholischen Kirche, die gleichzeitig die Christlichsoziale Partei dirigieren. Die Nationalsozialisten in Oesterreich sind nicht kirchlich eingestellt. Der Konflikt, der in Deutschland zwischen Hitler und Zentrum besteht, veranlaßt sie,



Ein neuer englischer Vorschlag zur Lösung des Reparations-Problems?

Sir Walter Layton, der bekannte englische Wirtschaftsfachverständige und Urheber des Stillhalteabkommens von 1931, soll, wie aus Lausanne gemeldet wird, einen neuen Vorschlag zur Abklärung der deutschen Reparationsschuld ausgearbeitet haben. Doch kommt auch dieser Plan, soweit bisher zu übersehen ist, eher der französischen als der deutschen Auffassung entgegen.

In der Nachtsitzung hat sich zum ersten Mal eine vollständige Übereinstimmung der fünf Mächte gegenüber dem französischen Standpunkt ergeben,

wodurch praktisch eine Isolierung der französischen Haltung zu verzeichnen ist. Der dringende Wunsch bei den sämtlichen übrigen Mächten, ein positives Ergebnis der Konferenz herbeizuführen, hat sich zum ersten Mal in einer Ablehnung des französischen Standpunktes geäußert. Die deutsche Abordnung bleibt unter allen Umständen bei ihrem Standpunkt und verlangt immer wieder eine Gesamtbereinigung sämtlicher, mit der Tributfrage zusammenhängenden Fragen. In allen internationalen Kreisen würde erklärt, daß die deutsche Abordnung in den stundenlangen, außerordentlich hartnäckigen Kämpfen, die vielfach zu äußerst kritischen Momenten führten, mit Entschiedenheit ihren Standpunkt verteidigten habe. Die feste Haltung der deutschen Abordnung hat wesentlich dazu beigetragen, daß eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Vertretern Englands, Italiens, Belgiens und Japans im Sinne des deutschen Standpunktes zutage getreten ist.

Start der Weltflieger nach Moskau

Berlin. Die amerikanischen Weltflieger sind bereits am Mittwochabend um 21,02 Uhr vom Zentralf Flughafen Tempelhof aus zum Weiterflug nach Moskau gestartet.

auch in Oesterreich gegen den Klerikalismus eine feindselige Stellung einzunehmen. Die Hitlerische Bewegung in Deutschland trägt einen protestantischen Charakter, was den österreichischen Klerikalen ein Dorn im Auge ist. Die Hahnenchwänzer sind verlässliche Monarchisten. Trotz ihrer gelegentlichen gegenteiligen Äußerungen kann Zita Habsburg bestimmt auf sie rechnen. Die Nationalsozialisten wollen den Anschluß an das neu erstehende Hohenzollernsche Deutschland verwirklichen, was die österreichischen Klerikalen wütend bekämpfen würden. Die Nationalsozialisten sind finanziell unabhängig von dem österreichischen Klerikalismus; der Hahnenchwänzer lebt nur so lange, als er durch Vermittlung der Christlichsozialen Partei von Kirche, Großgrundbesitz und Schwerindustrie Subventionen erhält.

Je größer die Gefahr der Herstellung der Monarchie in Deutschland ist, desto mehr müssen sich die Gegensätze zwischen Klerikalismus und Hahnenchwanz einerseits, Nationalsozialisten andererseits zuspitzen. Um eine Anleihe vom Ausland zu erhalten, ist die jetzige Regierung bereit, jegliche Bedingungen anzunehmen, die Nationalsozialisten werden sie selbstverständlich als Länderverräter und als Söldlinge Frankreichs dafür bekämpfen. Es ist daher nicht völlig von der Hand zu weisen, daß in der allernächsten Zukunft ein offener Konflikt zwischen bürgerlichen Parteien und Nationalsozialisten ausbrechen wird.

Reichstagspräsident Löbe im Wahlkampf

Halle. In einer Wahlkundgebung der SPD sprach am Mittwochabend Reichstagspräsident Löbe. Er erklärte u. a.: Nachdem die äußerste Rechte sich das Ohr des Reichspräsidenten erschlichen habe, sei die SPD in den Stand gesetzt, aus der Defensive in die Offensive überzugehen.

Es gehe heute um die Frage: Freiheit oder Knechtschaft. Wenn die Regierung Papen eine Übergangsregierung zum dritten Reich sei, so könnten sich die heutigen Invalidentreuer leicht einen Begriff davon machen, was ihnen im dritten Reich blühe. Die Forderung nach Abwehr von der Erfüllungspolitik sei ein Schlagwort; alle bisherigen Regierungen hätten Erfüllungspolitik treiben müssen, auch das Kabinett der Frontsoldaten, des Scharfschützenleutnants Brüning. Schließlich habe auch Papen, als er nach Lausanne ging, die Zahlung von 2 Milliarden RM. zugesagt. Ebenso arbeite die Kritik am Bonzertum mit Schlagworten. Die heutige Krise sei keine Krise der Staatsform, sondern der Wirtschaftsweise, denn sie sei auch dort vorhanden, wo es keinen Marxismus gebe.

Zu Beginn der Versammlung war es zu Kämpfen zwischen Schupo und Nationalsozialisten gekommen, an deren Verlauf drei Nationalsozialisten verletzt wurden.

Die Frankfurter „Volksstimme“ verboten

Frankfurt. Das sozialdemokratische Frankfurter Parteiorgan, die „Volksstimme“, ist vom Oberpräsidenten von Hessen-Nassau auf die Dauer von fünf Tagen verboten worden. Das Verbot stützt sich auf einen Artikel der „Volksstimme“, „Nationale Würdelosigkeit in Lausanne“, in dem eine Verächtlichmachung der Reichsregierung und des Reichspräsidenten erblickt wird.

Zwei deutsche Kommunisten in Polen verhaftet

Warschau. An der Grenze wurden von polnischen Grenzposten zwei deutsche Flüchtlinge aus Sowjetrußland angehalten. Es handelt sich um die Reichsdeutschen Johann Unger und Alfred Lanepner, beide aus Bayern, die ihren Angaben gemäß aus dem GUM-Gefängnis in Minsk geflüchtet sind, wo sie seit etwa 1/2 Jahre gefangen gehalten wurden. Sie gehörten als Mitglieder der kommunistischen Partei Deutschlands, einer Abordnung an, die sich im vergangenen Jahre zur Feier der Oktober-Revolution nach Moskau begeben hatte. Auf dem Heimwege waren sie in Polozk abgestiegen, um dort Bekannte aus der Zeit des Weltkrieges zu besuchen. Dort sind sie von GUM-Beamten verhaftet und in das Gefängnis von Minsk überführt worden. Die beiden Flüchtlinge befinden sich zunächst in Gewahrsam des polnischen Grenzkommandos, das die notwendigen Nachforschungen eingeleitet hat.

Herriot in der nächsten Woche vor der Kammer

Paris. Die sozialistische Kammerfraktion beschloß, den Ministerpräsidenten zu bitten, noch vor den Kammerferien, die am 14. Juni beginnen, eine große außenpolitische Aussprache über die Verhandlungen in Lausanne und Genf herbeizuführen. Herriot, der telefonisch davon in Kenntnis gesetzt wurde, erklärte, daß er der Kammer unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Lausanne zur Verfügung stehe. In parlamentarischen Kreisen rechnet man daher damit, daß die außenpolitische Aussprache im Laufe der kommenden Woche stattfindet.

Hakenkreuz-Blutspuren im Burgenland

Wien. Blutige Untaten der Hakenkreuzler im Burgenland haben unter der österreichischen Arbeitererschaft eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat an die österreichischen Arbeiter einen Aufruf erlassen, der am Dienstag veröffentlicht wird. Es heißt darin u. a.:

„Die Erfahrung von Eisenstadt hat gezeigt, daß sich die Arbeitererschaft auf den Schutz durch die Organe der bürgerlichen Regierung nicht verlassen kann. Angesichts dieser Erfahrung fordert der Parteivorstand die Organisationen auf, überall, wo die braunen Mordbuben in größerer Zahl auftreten, selbst für den Schutz der Heime der Arbeitererschaft zu sorgen und jedem, der sie anzugreifen wagt, mit eisernen proletarischen Fäusten entgegenzutreten.“

Wie aus dem Burgenland berichtet wird, sind die Gewalttaten der Nationalsozialisten unter geradezu aufreizender Duldung der Bundespolizei vor sich gegangen. Die sozialdemokratischen Funktionäre hatten die Polizei schon am Vormittag auf die Absichten der Hakenkreuzler aufmerksam gemacht, zumal sie bereits einmal versucht hatten, das Volkshaus zu stürmen. Die Polizei fertigte die Mahner jedoch mit Hoßn ab. Als dann am Nachmittage die Hakenkreuzler den Sturm auf das Parteihaus unternahmen, entspann sich ein Kampf zwischen Schußbündlern und den ihnen an Zahl weit überlegenen Hakenkreuzlern, der damit endete, daß die Hakenkreuzler aus dem Parteihaus hinausgeprügelt wurden. Darauf besetzten sie die Dächer der umliegenden Häuser und begannen von dort aus das Parteihaus zu beschließen. Während dieses Vorfalles wurde der sozialdemokratische Landeshauptmann-Stellvertreter im Burgenland, Dr. Lefer, das Opfer eines Hakenkreuzüberfalls. Er war von einer Versammlung herbeigeeilt, um im Parteihaus nach dem Rechten zu sehen. Unterwegs wurde er von einer Nazihorde überfallen, die mit Bleistöcken über ihn herfiel und wild auf ihn losschlug. Landeshauptmann Lefer hat nicht weniger als zwölf Wunden am Kopf und einen Armbruch erlitten.

Politische Zusammenstöße in Berlin

Berlin. In der Nacht zum Mittwoch gab es wieder an den verschiedensten Stellen Berlins Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern, bei denen auch die Schußwaffe eine Rolle spielte. In der Wiener Straße wurden auf ein kommunistisches Verkehrslokal mehrere Schüsse abgegeben, durch die eine vorübergehende unbeteiligte Frau verletzt wurde. Bei einer Schießerei in der Mantuffelstraße erhielt ein Schneidermeister einen Schuß in den Unterschenkel. In der Schlüterstraße in Reinickendorf-Ost erlitt ein Angehöriger der kommunistischen Partei Verletzungen im Gesicht. Bei einem Nationalsozialisten wurde eine Schußwaffe mit 6 Patronen beschlagnahmt. Aufsammlungen von Kommunisten wurden am Friedhofshain und in der Naunynstraße von der Polizei zerstreut.

Neues Zoll- und neues Filmgesetz in Polen

Erleichterungen für deutsche Filme.

Warschau. Wie verlautet, wird von der polnischen Regierung unabhängig von dem neuen Zolltarif ein neues Zollgesetz ausgearbeitet, das als einheitliches Zollrecht anstelle der bis jetzt noch geltenden alten Zollverwaltungsgeetze aus der Zeit vor der Gründung des jetzigen polnischen Staates und gleichzeitig auch die Zollverordnung von 1919 aufheben würde.

Gleichzeitig soll ein neues einheitliches Filmgesetz im polnischen Handelsministerium fertiggestellt worden sein, in dem u. a. gewisse Erleichterungen für die Einfuhr deutscher und sowjetrußischer Filme nach Polen vorgesehen werden. Obgleich ein Gesetz, das die Einfuhr deutscher Filme in deutscher Fassung verbietet, nicht besteht, so haben die polnischen Behörden es doch verstanden, die deutschen Filme nur in französischer oder englischer Fassung in Polen laufen zu lassen. Künftig sollen nach dem neuen Gesetz Filme in deutscher Fassung den anderen nach Polen eingeführten Filmen gleichgesetzt werden. Man geht hierbei von dem Gedanken aus, daß das Publikum entschieden besser in vielen Gegenden des Landes deutsche als französische oder englische Filme versteht. Demgegenüber sollen gewisse Erleichterungen auch für die Einfuhr sowjetrußischer Filme geschaffen werden. Im Laufe des Jahres 1931 sind beispielsweise im ganzen nur drei sowjetrußische Filme nach Polen eingeführt worden.



Die Eisernen Front demonstriert in Berlin

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Das obenstehende Bild zeigt nur einen kleinen Teilausschnitt aus der gewaltigen Massenkundgebung der Eisernen Front, die Montag, in den ersten Abendstunden, im Berliner Lustgarten stattfand. Es war — trotz allem, was es hier an großen Kundgebungen gegeben hat — nicht allein die gewaltigste republikanische Demonstration, die bisher in Berlin gesehen wurde, sondern man kann ohne die mindeste Übertreibung sagen, daß noch niemals eine Partei, mögen es Republikaner oder Nationalsozialisten sein, in Berlin einen ähnlichen Massenaufmarsch zustande gebracht hat. Vor allem die Veranstaltungen der Hitler-Partei sind niemals auch nur annähernd unter einer solchen Massenbeteiligung vor sich

gegangen. Der fast unübersehbare Platz des Lustgartens, zwischen dem Alten Museum und dem Schloß, reichte bei weitem nicht aus, um die demonstrierenden Massen aufzunehmen. Auch jenseits des Schlosses, auf dem Schloßplatz, und in allen Nebenstraßen standen die Züge der Eisernen Front- Leute, der Sammerschaften, des Reichsbanners, der Gewerkschaften, der republikanischen Verbände und die dicht gedrängte Menge der nicht zugmässig eingereichten Demonstrationsstrafteilnehmer, und außer der einen „offiziellen“ Rednertribüne, die vorgesehen war, gab es für diejenigen, die nicht zum Lustgarten gelangen konnten, andere, improvisierte Ansprachen.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

70)

Humette kommt mit sprunghaftigen Schritten vom Fenster. „Diesen Ton erlauben wir Ihnen nicht!“

Saint Brice legt die Hand auf den Arm des Kriegsministers: „Bitte die Führung der Verhandlung mir als dem verantwortlichen Chef zu überlassen“, sagt er freundlich, doch bestimmt. Dann faßt er Brandt scharf ins Auge. „Ich bin tief enttäuscht, daß Sie Ihre unerhörten Forderungen aufs neue vorzubringen wagen. Abtreten soll die Regierung? Um wem Platz zu machen?“

Brandt verkränkt die Arme vor der Brust. „In dieser Stunde nehmen die Massen nur von mir Befehle an. Es wird also dem Präsidenten der Republik nichts übrigbleiben, als die Bildung des neuen Kabinetts mir zu übertragen.“

Humette stößt ein ironisches Gelächter aus. Der Ministerpräsident kränfelt in Unnahbarkeit seine dünnen Lippen. „Ist das Kühnheit oder Naivität? Ihnen die Macht des Staates ausliefern! Während Sie im Begriff stehen, die gefährliche außenpolitische Lage durch dunkelste Machenschaften auszuwickeln, das Land zu ruinieren...“

Brandt streckt die Faust in die Luft. „Jawohl, weil Sie Hochverrat begehen! Mit einer Leichtfertigkeit ohne Gleichen hat die Regierung den Abgrund aufgerissen! Sie vergewaltigen den Willen des Volkes! Nur brutale Rücksichtslosigkeit kann den irren Kugellauflauf aufhalten. Ich bin zu solcher Rücksichtslosigkeit entschlossen, so grausam auch die Aufgabe ist, die mir mein Gewissen und meine Liebe zu Frankreich auferlegen. Verlieren Sie keine Zeit, Baron. In fünfzehn Minuten wird die wahre Stimme Frankreichs durch das Land gellen. Wenn Sie Augen sind, können Sie alles noch retten. Sie haben schon in dieser Minute keine Chancen mehr. Ist es denn für Sie eine so ver-

lockende Aussicht, am eigenen Leib die Erbitterung eines zur Raserei getriebenen Volkes zu spüren?“

„Unsre Gewehre sind geladen!“ schreit Humette. In das Gesicht des Ministerpräsidenten ist ein unentschlossener Zug getreten. Er sieht mit erschreckender Deutlichkeit die Gefahr, die sich aufblüht. Zum Einverständnis mit dem Mann kommen! — redet die innere Stimme. Er sagt plötzlich in versöhnlichem Tone: „Ich habe für Frankreich keine anderen Wünsche als Sie, Herr Brandt. Die Erregung der Massen ist begreiflich. Aber die Sorge, in kriegerische Abenteuer verstrickt zu werden, ist bereits geringer geworden...“

„Beweise, bitte“, unterbricht ihn Brandt.

Saint Brice trommelt auf die Stuhllehne. „Durch Ihren Generalfreier, der schon verzweifelt an Rebellion grenzt, schlagen Sie mir allerdings meine wirksamsten Waffen aus der Hand! Ich kann Ihnen nicht die Regierung überlassen. Das bedeutet Preisgabe unsrer Machtposition in den Augen der ganzen Welt! Jeder kennt Ihre Gesinnung, Herr Brandt, Ihren unverbrüchlichen Willen zum Frieden. Ihnen gegenüber würde Herr Capponi unerfüllbar sein. Beenden Sie schleunigst den unwürdigen Streik. Ich verspreche Ihnen dagegen, von der Vollmacht, die mir die Kammer gegeben hat, nur Gebrauch zu machen, wenn Capponi Krieg oder Mobilisierung erklärt. Ich gehe also weit, sehr weit in meiner Bereitschaft, mich mit Ihnen zu verständigen.“

„Unmöglich, unmöglich!“ ruft Brandt aus. „Ich habe es gar nicht mehr in der Hand, so oder anders zu handeln. Die Massen sehen in Ihnen den Alleinschuldigen der zerrütteten Situation. Wenn erträgt Sie nicht länger. Wenn Sie bleiben, könnte ich mir die Seele aus dem Leib reiben, ich würde die aufgewühlten Massen nicht beruhigen. Man würde mir nur Verrat vorwerfen. Und dann legt der Orkan ein! Ich beschwöre Sie, bringen Sie das Opfer, das in Wirklichkeit nur Pflicht ist. Noch kurze zehn Minuten! Wenn ich nicht sofort durch Funkpruch den Streikbeschuß in ganz Frankreich annulliere, stehe ich für nichts ein. Entschließen Sie sich! Ich flehe

Sie an! Denken Sie an unsre gemeinsame Not, an unser stolzes Volk! Rasch, ehe es zu spät ist...“

In der Tür erscheint mit fablem Gesicht der Ministerialdirektor Rougemont. „Die Arbeiter marschieren über den Pont Alexandre hinüber...“

„Abgelartete Sackel!“ brüllt der Kriegsminister und eilt auf den Gang hinaus.

Saint Brice hat veränderte Gesichtszüge. Feindselig schimmern plötzlich seine Pupillen durch die engen Augenschlitze. „Das sieht nach Erregung aus!“ stößt er hervor. „Ich bewillige Ihnen eine lokale Unterredung, und Sie lassen, um Ihrem Willen Nachdruck zu geben, Arbeiterbataillone hinter sich hermarschieren!“

„Ich bin Manns genug, eine Regierung allein zu beerdigen, die sich längst selbst umgebracht hat!“ Brandt läuft ans Fenster. Dampfes Brausen schlägt ihm von draußen entgegen. Vom Quai hallen Kommandos herauf.

Saint Brice steht schwanzend an einem Nebenfenster. Er sieht, wie Truppen und Demonstranten eine einzige wogende Flut bilden.

„Ich hab mit dem Aufmarsch da unten nichts zu tun!“ Brandt legt seine Hand hart und schwer auf die Schulter des Alten. „Die Rebellion liegt in der Luft! Sie haben sie angezettelt! Vergessen Sie nicht kostbare Zeit!“

„Ich lasse mich nicht erpressen! Weder durch Straßenpöbel noch durch Ihre Suggestionen!“ Saint Brice schlägt Brandts Arm zur Seite. Seine Augäpfel sind mit roten Adern durchzogen. Tritt da endlich der tödliche Feind aus seinem Halb-dunkel heraus? Diktatur des Proletariats! Einen Erdteil bearbeitet der Mann auf Frankreich! Der Staat ist stark genug, jedem Umsturzgelüste das Handwerk zu legen.

Brandt bricht in hartes Gelächter aus. „Es ist ja nicht wahr, daß Ihr Staat stark ist! Das Volk ist stark! Und das Volk bekämpft die augenblicklichen Staatsrepräsentanten!“ Brandts Stimme schlägt unvermutet in gequälten Ernst um. „Bilden Sie nicht den heißen Atem eines Riesenmenschen, entgegen Sie aufmarschieren?“

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

„Ich schwitze!“

Von Dr. med. Charlotte Fische.

Die Wasserabsonderung der Haut, im allgemeinen als Schwitzen oder Schweißabsonderung bekannt, ist eine in ihrer Wichtigkeit oft unterschätzte natürliche Körperfunktion. Mancher, der viel schwitzt, empfindet diese Tatsache lediglich als lästig und sucht sie mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Schweißabsonderung an sich ist nötig, nur ihre peinlichen Begleiterscheinungen sind zu vermeiden.

Die Absonderung des Schweißes wird gefördert durch reichliche Flüssigkeitszufuhr, erhöhte Lufttemperatur und anstrengende Muskelleistungen. Aber auch seelische Ursachen, wie Furcht oder Schreck, bewirken Schweißbildungen. Jedem ist der Begriff „Angstschweiß“ geläufig. Oder jemand bekommt vor Aufregung „feuchte Hände“. Im übrigen gibt es auch schweißtreibende Arzneimittel und schweißtreibende Prozeduren, wie Packungen, worauf hier nicht näher eingegangen werden soll.

Die Verdunstung des Wassers durch die Haut entzieht dem Körper eine erhebliche Wärmemenge, stellt also die Wärmeregulierung des Körpers dar. Einer Überhitzung des Körpers wird durch erhöhte Wasserauscheidung vorgebeugt. Daraus ergibt sich der mit Recht verbreitete Glaube, daß leicht schwitzende Menschen im allgemeinen eine günstigere Körperverfassung haben. Sie sind auf alle Fälle den Gefahren des Hitzschlages weniger ausgesetzt. Außerdem bedeutet eine herabgeminderte Hauttätigkeit, wobei auch die Schweißabsonderung geringer ist, die Zurückhaltung organischer Abbaustoffe, deren Herausforderung vom Harn allein nicht geschieht wird. Die leicht und reichlich schwitzenden Menschen sind andererseits leichter einer Erkältung ausgesetzt. Die stärkere Wasserverdunstung, die sich auf der Haut abspielt, entzieht dem Körper rasch eine große Wärmemenge, wodurch das Gefühl des Fröstelns entsteht. Wenn man dann nicht bald die Kleider wechselt, so kann leicht die Erkältung in ihrer vielfältigen Form zustandekommen. Besonders der Rheumatismus befällt solche Menschen häufig.

Wie begegnen wir dieser Gefahr? Ratsam ist das Tragen von wollener Unterwäsche, die jede Feuchtigkeit schnell aufsaugt, während alle anderen Stoffe das Gefühl von Feuchtigkeit und Kälte auf der Haut vergrößern und erhalten.

Um das übermäßige Schwitzen auf Wanderungen und beim Sport einzuschränken, verringere man die Flüssigkeitszufuhr. Lästiger Schweißgeruch entsteht, wenn nicht krankhafte Ursachen vorliegen, nur auf ungewaschener Haut und durch verschwitzte Kleider. Damit ist das Allheilmittel gegeben: Sauberkeit und nochmals Sauberkeit. Jeden Tag Ganzwaschungen! Aber die Seife nicht vergessen. Abwaschen genügt nicht!

Wer an Fußschweiß leidet, darf das tägliche Fußbad nicht versäumen, evtl. mit ein paar Tropfen Essig darin. Sorgfältiges Abtrocknen und nachfolgendes Einpudern der stark schwitzenden Körperstellen, zu denen außer den Fußsohlen besonders die Handteller und Achselhöhlen gehören, genügen meistens.

Zweifellos ist es außerdem nötig, die Wäsche und besonders die Strümpfe so oft wie nur möglich zu waschen, was außerdem deren Haltbarkeit eher steigert, da der Schweiß eine faserzerstörende Wirkung hat. Wasser, Seife und notfalls Puder genügen zur Bekämpfung der lästigen Nachwirkungen des Schweißes.

Neue Belastung zugunsten der Arbeitslosen. Die Regierungskreise bereiten einen Plan für eine erweiterte Hilfsaktion für Arbeitslose für den kommenden Winter vor. Diese Kreise rechnen also mit einem bedeutenden Anwachsen der Arbeitslosigkeit schon im Herbst und daher auch mit dem Anwachsen der Hilfsbedürftigen. Die letzten Einschränkungen der Unterstützungen seitens des Arbeitslosenfonds berauben viele Arbeitslose der gesetzlichen Hilfe. Die Grundlage der Hilfsaktion für die Arbeitslosen soll ein Fonds von 60 Millionen Zloty bilden. Es wird beabsichtigt, neue öffentlich rechtliche Zwangszuschläge zu Gebühren und verschiedenen Leistungen und Waren. Es werden dies Zuschläge nach dem Muster jener sein, wie man sie schon bei Post-, Telegramm- u. dgl. Gebühren angewendet hat. Unter anderem will man Zwangsgebühren bei Rechnungen, Totalisator und bei Lotteriegewinnen einführen. Diese neuen, diesem Zweck dienenden Gebühren sollen vom 1. Oktober l. Js. eingeführt werden. Die Hilfsaktion für die Arbeitslosen beginnt dann am 1. November l. Js.

Nicht durchführbar. Das Post- und Telegraphenministerium hat in letzter Zeit festgestellt, daß viele Briefe ins Land kommen, welche mit folgenden Anschriften versehen sind: „Nicht stehlen“, „Für Diebe nichts Wertvolles“ u. dgl. Solche vom Ausland zugesandte Briefe werden dem Adressaten nicht zugestellt, sondern den Aufgebern, zurückgewiesen, weil den bestehenden Vorschriften gemäß ein Brief keine zusätzlichen Aufschriften tragen darf. Diese Vorschrift betrifft auch im Inland aufgebene Briefe.

Religiöser Wahn. In den Straßen der Stadt geht eine Frau herum, welche die Passanten anhält, sich als eine „arme Sünderin“ vorstellt und um Verzeihung bittet, wenn sie ihnen etwas Unrechtes getan haben sollte. In welchem Beichtstuhl wurde ihr diese Buße aufgelegt?

Schadenfeuer. In der Nacht auf den 5. Juli brach gegen 11 Uhr nachts in dem Holzhaus des D. Matuli in Grodziec ein Feuer aus, welches das Holzhaus und die angrenzenden Schuppen vernichtete. Der Schaden beträgt 4000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Das Feuer ist durch den schadhastigen Kamin ausgebrochen.

Razzia auf Taschendiebe. Eine Bande von Taschendieben wählte sich in letzter Zeit das hiesige Gebiet zum Terrain ihrer Tätigkeit und führte besonders in den auf der Strecke Bieliß-Grodzicz und Teschen verkehrenden Personenzügen zahlreiche Taschendiebstähle zum Schaden der Reisenden aus. Die Polizeibehörde hat auf Grund von Anzeigen der Geschädigten energische Unterjudungen unternommen und folgende Personen als Täter verhaftet: Anna Kofarz, Rudolf Galk, Lorenz Krakowski, Schmul Leib Dufberg, Szulin Leib Kustusier, Juda Sucher Rosenblum, Stanislaus Bichowski, Stefan Kozakiewicz und Anton Zuber. Alle obengenannten wurden in das Gefängnis des Bezirksgerichts eingeliefert.

7 Millionen in Waffen

Was der Rüstungswahnsinn die Welt kostet — und wie die Menschheit ohne ihn glücklich sein könnte!

In 40 Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, und deren Armeeverhältnisse sich kontrollieren lassen, stehen bei einer Bevölkerung von 900 Millionen Menschen fast 7 Millionen ständig unter Waffen. Schaltet man Indien aus, das allein eine Einwohnerzahl von 320 Millionen besitzt, so kommen auf 580 Millionen Einwohner 6.7 Millionen Soldaten. Polizei und Gendarmerie sind hier nicht mit eingerechnet. Von allen Kontinenten ist Europa der am stärksten bewaffnete. Es herrscht eine Militarität, die leider blutiger Ernst ist und vielfach wesentlich größere Nationalarmeen geschaffen hat als vor dem Kriege. Schon das kleine Estland besitzt ein Friedensheer von 15 300 Mann bei einer Einwohnerzahl, die ungefähr der von Warschau gleich ist. Die Tschechoslowakei besitzt ein stehendes Heer, das ebenfalls größer ist als das des Deutschen Reiches, während die Einwohnerzahl nur 15 Millionen Menschen beträgt. Rumänien hat doppelt soviel Soldaten wie Deutschland; Polen dreimal soviel (im Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung sogar sechsmal soviel.) Jugoslawien ungefähr 40 000 mehr als Deutschland.

Der Reford hält Frankreich mit 671 000 Mann. Italien gibt die Friedensstärke seiner Armee mit 250 000 Mann an. Hierzu kommen noch 100 000 Mann Kolonialtruppen, und, nicht zu vergessen die organisierten Heerscharen der Jagdschützen. Auch Sowjetrußland kann sich nicht über eine zu kleine Armee beklagen. Es besitzt ein stehendes Heer von 563 000 Mann und eine Miliz von 637 000, zusammen also rund 1 200 000 Mann. Bei 153 Millionen Einwohnern macht dies 0.8 Prozent der Bevölkerung im stehenden Heere, ein Minimum, das von keinem europäischen Staate, mit Ausnahme von Portugal, auch nur annähernd erreicht wird.

In Frankreich stellt sich das Friedenskontingent der Soldaten auf 1.6 Prozent der Bevölkerung, in Polen auf 1.1 Prozent, in Rumänien auf 1.2 Prozent, in England auf 0.8 Prozent und in Italien auf 0.9 Prozent.

Außerhalb Europas besitzt vor allen Dingen Japan eine bedeutende Friedensarmee, in Heer von 233 000 Mann, allerdings auf die Einwohnerzahl umgerechnet, macht diese Zahl nur 0.4 Prozent der Bevölkerung aus. In den Vereinigten Staaten gibt es ein Freiwilligenheer von 138 000 Mann, eine Freiwilligenmiliz von zirka 300 000 Mann. (Prozentzahl der Bevölkerung 0.3 Prozent.)

Man kann die Milliardenbeträge, die jährlich von allen Staaten der Welt für das Heerwesen und alles, was mit der Landesverteidigung zusammenhängt, ausgibt, nicht zusammenrechnen, denn eine solche Uebersicht fehlt vollkommen. Zweifellos würden diese Beträge ausreichen, alle Arbeitslosen der Welt zu beschäftigen, gut zu versorgen und zu bekleiden. Die Unkosten sind in den einzelnen Staaten so ungeheuerlich, weil die modernen technischen Waffen viel Geld beanspruchen. So starrt die Welt heute voller Waffen, die, zumal der Gaskrieg ebensowenig verboten ist, wie das Bombardement auf schutzlose Städte, infolge der technischen Vervollkommnung noch grausamer sind, als die des Weltkrieges. Es gibt also für die Abrüstungskonferenz genügend Arbeit, es müssen nur alle Teile den Willen zur Verständigung haben. Die Verhandlungen in Genf haben aber gezeigt, daß viele Staaten nicht Willens sind, einen tatsächlichen Abrüstungsabbau vorzunehmen. So lange dies nicht geschieht, wird nicht nur der Friede gefährdet sein, sondern auch keine Gesundung der Weltwirtschaft erfolgen.

Brotpreise in Bieliß. Der Magistrat der Stadt Bieliß bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftsläden im Stadtgebiete ab 8. Juli 1932 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilogramm 65 Proz. Kornbrot 44 Groschen, 1 Kilogramm Schwarzbrot 40 Groschen. Die Uebertretungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. August 1926, Dz. U. Rz. P. Nr. 91, Pol. 527, einer strengen Bestrafung.

Zigeunerplage. Am 4. Juli drang eine Zigeunerbande in das Tuchgeschäft des Karl Kruder in der Tempelstr. 18, in welchem sich nur die Verkäuferin allein befand, ein, stahl einen Ballen Tuch und flüchtete gegen Komorowice. Der Polizei gelang es, ein Mitglied der Bande, die Zigeunerin Marie Majewski, zu erwischen und zu verhaften.

Diebstahl. Am Montag, den 4. Juli, nachmittags, drangen unbekannte Täter auf den Boden des Hauses Johann Weltsch in der Wladowstasstr. 3 in Bieliß ein und entwendeten einen schwarzen Anzug, eine schwarze Hose und eine Smokingweste. Der Schaden beträgt 500 Zloty. Sie konnten mit ihrer Beute unbemerkt entkommen.

Die Staubplage in der Allee auf der Bleiche. Wenn jemand während der gegenwärtigen Hitze in unteren Gartenanlagen und besonders in der Allee Abkühlung und Erholung erwartet, so findet er leider eine solche nicht, und kann statt dessen nur Staub schlucken, welcher den Organismus, besonders den Lungen, bekanntlich sehr unzutraglich ist. Die Gänge in der Allee sind nicht mit staubfreiem Kiesel sondern mit Kohlen Schlacke ausgeschüttet und entwickeln sich beim Gehen und besonders, wenn sich ein Wind erhebt, solche Staubwolken, daß sie die Menschen ganz einhüllen und zum Husten reizen. Wäre es nicht möglich, daß wenigstens während der großen Hitze, so wie es in anderen Städten in allen Gartenanlagen gemacht wird, die Gänge wenigstens zweimal des Tages besprüht werden. Die Gemeinde besitzt doch noch die kleinen Spritzwagen, die in der Allee fahren könnten und in der Bialka ist auch noch Wasser genug. Diese Arbeit würde gewiß auch nicht so viel kosten,

daß die Gemeinde, trotz der schweren Zeit, diese Kosten nicht aufbringen könnte. Wir legen dem Bürgermeisteramt diese Angelegenheit ans Herz und erwarten baldige Abhilfe. Mehrere Besucher der Allee.

Ausflug in die Nordsee! In der Zeit vom 5. bis 18. August 1932 beabsichtigt der Verein für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda in Katowicz, ul. Stawowa Nr. 14, einen Ausflug des hiesigen Industriekreises auf der Nordsee nach Kopenhagen, Oslo, Edinburg, London, Antwerpen usw. mit dem größten polnischen Schiff „Polonia“ zu organisieren. — Das Schiff wird von Hafen zu Hafen in der Eigenschaft eines schwimmenden Hotels wandern, sämtliche Reisende erhalten ein und dieselbe Verpflegung, haben Zutritt an Bord, brauchen keine Visums und ausländische Pässe. Die Fahrpreise einschließlich der gesamten Verpflegung auf dem Schiff betragen angefangen von 400 Zloty pro Person und steigen bis ungefähr 800 Zloty je nach der Lage und Qualität der Kabinen. Der Verein erteilt ersten Respektanten gerne nähere Informationen und übermittelt auf Verlangen Erklärungen und Anmeldungen zur Teilnahme am Ausflug zur Unterfertigung. Die Organisation des Ausfluges ist abhängig von der Anzahl der Anmeldungen von Interessenten in dem sie bindenden Termin und der freien Plätze. Adresse: Stowosie Towarzystwo Wzstaw i Propagandy Gospodarczej w Katowicach, ul. Stawowa 14.

Zehn Gebote für diejenigen, die rasch und leicht jeden Verein vernichten.

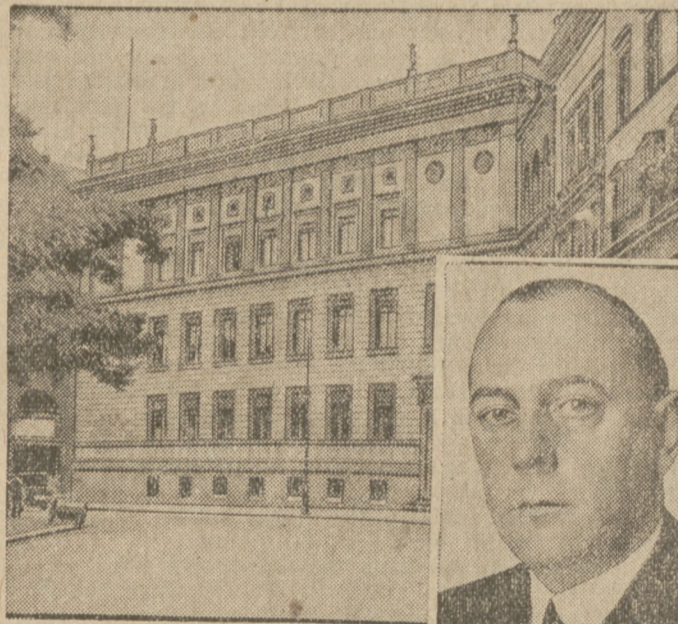
1. Gehe niemals in eine Versammlung.
2. Gehst Du zufällig doch einmal, so komme wenigstens zu spät.
3. Bei schlechtem Wetter bleibe selbstverständlich zu Hause.
4. Wenn Du aus irgend einem Grunde doch in die Versammlung kommst, so suche am Ausschusse, an dessen Mitgliedern und an ihrer Arbeit soviel als möglich Fehler zu entdecken.
5. Nimm nie eine Funktion im Ausschusse an, denn es ist besser zu kritisieren, als zu arbeiten.
6. Dies soll Dich aber nicht hindern, beleidigt zu sein, daß Du nicht in den Ausschusse gewählt worden bist. Würdest Du aber auf Deinem Protest hin doch hineingewählt, so gehe in keine Ausschusssitzung.
7. Habe nie eine eigene Meinung, wenn Du vom Vorsitzenden in dieser Angelegenheit gefragt wirst. Dafür erzähle allen Mitgliedern nach der Versammlung, wie die Sache zu decheln gewesen wäre und wie Du selbst es gemacht hättest.
8. Lege niemals Hand an, zu welcher Arbeit immer; wenn aber Deine Kollegen ihren Beruf und ihr Eigeninteresse aufgeben, um zugunsten des Vereines zu arbeiten, entfache einen Protest gegen die Clique, die sich überall hineindrängt und sich der ganzen Arbeit bemächtigt.
9. Die Beiträge zahle immer nur einige Monate später, am besten, Du zahlst überhaupt keine.
10. Bemühe Dich nicht im geringsten, neue Mitglieder zu gewinnen, denn wenn Du das tätest, was hätten denn — zum Teufel noch einmal — die anderen zu tun?

„Jesedestny Obzor“.

Wo die Pflicht ruft!

Wochen-Programm des Vereines Jugendl. Arbeiter, Bielska.
Donnerstag, 7. Juli, 4 Uhr nachm., Handballtraining.
7 Uhr nachmittags: Fällige Vorstandssitzung.
Sonntag, 10. Juli, Vereinsstour. Näheres an der Anschlagstafel. Die Vereinsleitung.

Der A. G. B. „Widerhall“ Wapienica veranstaltet am Sonntag, den 10. Juli, im Frau S. Jenkner's Wäldchen in Wapienica seinen diesjährigen Ausflug, wozu hiermit alle Brudervereine und Gönner herzlichst eingeladen werden. Für Speisen und Getränke sowie diverse Belustigungen ist bestens gesorgt. Beginn 2 Uhr nachmittags. Entree 50 Groschen pro Person, Arbeitslose frei.



Vor der Auflösung des preußischen Handelsministeriums?

Das Gebäude des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe in Berlin.
Unten rechts: Dr. Schreiber, der Handelsminister der geschäftsführenden preußischen Regierung. — Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtags hat einen Antrag auf Auflösung des Handelsministeriums eingebracht, weil dessen Aufgaben von anderen Ministerien mit verwaltet werden könnten. Da dieser Antrag von einer der bisherigen Regierungs-Parteien ausgesagt so darf man wohl annehmen, daß dieser Plan aus Ersparnisgründen von der Regierung selbst gefaßt worden ist.

Ein paar Scherzfragen

Wenn Onkel Heinrich kommt, freuen sich die Nichten und Neffen. Bei schönem Wetter führt er sie hinaus in Gottes freie Natur und plaudert von Himmel und Erde, von Wolken und Wasser und Wind; bei schlechtem Wetter gibt er ihnen auf hundert Fragen daheim im Zimmer unermüdet Antwort. Zum Schluß fragt er fast stets aus seinen Erinnerungen ein paar altersgraue Scherzfragen hervor. Er hat sie vor einigen Jahrzehnten schon von seinen Lehrern und Studienfreunden erzählen hören, hat sie inzwischen 2-mal weiterberichtet und sie hier und da auch gedruckt wiedergefunden. „Es wäre schade, wenn sie in Vergessenheit gerieten“, pflegte er stets zu sagen, wenn er sein zerklüftenes Notizbüchlein aus der Tasche zog und nach den Seiten mit den Scherzfragen suchte. Dann wuchsen die Kinder, was kommen sollte und hockten sich jubelnd um den Lehnstuhl am Ofen, wo Onkel Heinrich thronte. Und spitzten die Ohren, so sehr sie nur konnten!

„Zuerst: Addition und Subtraktion!“ (Onkel Heinrich macht Denkerfalten!) „Wieviel gibt 3 und 7 und ein Nachtwächter?“ Kurtchen weiß es: „18! 3 und 7 gleich 10, ein Nachtwächter gibt acht — macht zusammen 18!“ Der Onkel nickt nur und fragt weiter: „Wieviel gibt aber 3 und 7 und zwei Nachtwächter?“ — „26!“ ruft die Lisbeth und freut sich, daß sie so schnell begriff, was es mit dem „acht-geben“ für eine Bewandnis hat. Das soll ihr mal jemand nachmachen! Onkel Heinrich schüttelt aber traurig den Kopf: „Zwei Nachtwächter können auch nicht mehr als achtgeben, Lisbeth. Die Lösung heißt ebenfalls 18.“ Vorausgesetzt natürlich, daß die beiden Herren nicht miteinander plaudern und dabei nicht achtgeben; sonst kommt noch weniger heraus! — „Wieviel gibt denn nun 3 und 7 und drei Verkehrslehre?“ Hans behauptet 18 (weil die drei Verkehrslehre doch auch nicht mehr als achtgeben können!), Karl aber beweist ihm, daß jeder einzelne Verkehrslehre mann im Gegensatz zu einem Nachtwächter unbedingt achtgeben muß und nennt als Lösung 34. Fritz rechnet mit dienstfreien Verkehrslehren, die natürlich nicht achtzugeben brauchen, und kommt so zu einem andern Ergebnis als die Vettern. „Weil wir gerade bei den Nachtwächtern sind, noch eine dunkle Frage: Mit n ist es ein Mann, ohne n sind es acht Männer?“ Erich hat klar hingehört und gibt die richtige Antwort: „Nachtwächter — acht Wächter!“ Onkel Heinrich schwingt die Hand wie ein Beil durch die Luft: „Gut so! Ein geköpfter Nachtwächter gibt acht Wächter! — Und nun: Wie heißt das Ganze, von dem ein Ahtel übrigbleibt, wenn ich ein Siebentel davon wegnehme?“ Onkel Heinrichs Handbewegung hat Paul auf die rechte Spur gelenkt: „Geköpfter Wächter gibt ein Ahtel!“ W-a-c-h-t-e-r = sieben Buchstaben. Das W = ein Siebentel, weggenommen: bleibt ein Ahtel!“ Auf die Frage, wieviel Heubäufen sich ergeben, wenn vier und sieben Heubäufen zusammengefahren werden, fällt Gretchen tatsächlich herein: „11!“ ruft sie zum hellen Ergötzen der Ruben. Als Märchen bei der Aufgabe: „Wie lange muß man 6 Eier kochen, wenn ein Ei 4 Minuten kocht?“, prompt: „24!“ schreit, nimmt bei den Mädchen das Lachen kein Ende. So dumm kann nach ihrer Meinung eben nur ein Junge sein. Das nächstemal passen alle wie die Hestelmacher auf: „Drei Freunde gehen miteinander von Potsdam nach Berlin. Jeder braucht allein 7 Stunden. Wieviel brauchen alle drei zusammen?“ heißt Onkel Heinrichs Frage. Wie aus einem Munde rufen sie: „7!“ Fünf Äpfel unter 11 Kinder gerecht zu verteilen, erscheint den Knaben unmöglich zu sein. Die Mädchen raten zu einem Ausweg: Man kocht Äpfelmus daraus! Beim Buchrechnen gibt es heiße Köpfe. Doch noch immer finden die Kinder Lösung um Lösung, und so muß der Onkel nach altem Brauch mit immer neuen Fragen dienen. Als aber schließlich keiner weiß, wie die Geschwindigkeit eines Radfahrers mit einem Kettenbruch zu ermitteln ist, hebt Onkel Heinrich die mathematische Sitzung auf. Nun rechnen die Kinder und rechnen und rechnen — und kommen doch nicht dahinter! Geschwindigkeit eines Radfahrers mit einem Kettenbruch? Können ihr helfen?

Radiomärchen

„Bum, bum, bum!“ Zwölfmal schlug die alte Wanduhr. Der letzte Schlag verzitterte noch in der nächtlichen Stube, da wurde es dort auf einmal seltsam lebendig. Aus der Ofenecke klang es wie ein Gähnen, und der schwache Lichtschein, der matt durch die Glimmerscheiben geleuchtet hatte, wurde behaglich breit und zeichnete einen hellen Schimmer auf den Fußboden. „So, da wären wir wieder einmal so weit.“ ließ sich der runde schwarze Ofen in gemühtlichem Bass vernehmen. „Na,



Die haben's gut bei dieser Hitze!

Zeltlagerteufel

Eine gruselige Geschichte um Mitternacht

Auf einer Wiese hatten wir unser Lager aufgeschlagen. Hundert Meter ab plätschert munter ein Bach. Ein paar abgeschüttelte Weiden wachsen am Rand und auch sonst ist unser Flecken vom Wald umäumt. Etwas abseits vom Lager prasselt ein kleines Feuer, und hier und da sieht man in den letzten Sonnenstrahlen Schwärme von Mücken, die uns nachts sicherlich viel zu schaffen machen werden.

Harry ruft uns zusammen; es sollen die Nachtwachen eingeteilt werden. „Von 9 bis 11?“ erklingt seine Stimme. „Franz und Bully haben sich gemeldet. Von 11 bis 1?“ — „Na? — Ich melde mich.“ „Pietri! Und der Zweite?“ — „Allgemeine Stille.“ — „Keiner? — Na, wollen erst mal weitergehen. Von 1 bis 3? Krümel und — Kurt und von 3—5? ihr beiden. Und wer macht nun von 11—1 mit? — noch niemand?“ „Na“, sage ich, „dann mache ich sie eben alleine!“

Ein Flüstern geht durch die Reihen wegen Geisterstunde und Mitternachtsputz. Ich schmeiß mich in meine Brust und antworte: „Denkt ihr, ich habe keine Traute? — Dann werde ich euch beweisen.“ Und Harry verkündet: „Also Pietri macht von 11 bis 1 allein Nachtwache.“

Allerlei Verschen

Auf dem Pi-Po-Pamselberge
Wohnt die Pi-Po-Pamselmutter
Und die Pi-Po-Pamselkinder.
Und die Pi-Po-Pamselmutter
Kocht den Pi-Po-Pamselbrot,
Und die Pi-Po-Pamselkinder
Lunken mit dem Finger 'nei.

Grete Müller heiß ich,
Schön bin ich, das weiß ich.
Blonde Lösschen hab ich,
Rote Schuhchen trag ich.
Wenn ich sterb, dann bin ich tot,
Begräbt man mich unter Rosen rot,
Dann sollen die Englein singen
Und mich in den Himmel bringen.

Sauerkraut und Rillen,
Die haben mich vertrieben,
Hätt' mein' Mutter Fleisch gekocht,
So wär' ich bei ihr geblieben.

Die Sonne verschwindet ganz, und es wird empfindlich kühl. Das Lagerfeuer lodert hell auf. Wir sitzen und liegen herum. Ich hole meine Decke. Ein paar schlafen. Auch ich werde müde und nicke ein.

Unsanft werde ich aus Träumen gerissen. „Pietri“, brüllt mich Bully an, „es ist eifel!“ Ich reibe mir die Augen. Langsam trabble ich aus meiner Umhüllung. Verdamm! kühl! Bully hängt mir die Tute um, gibt mir Lampe und Uhr und dann verschwindet er ins Zelt.

Herr Mithemau, gute Jagd gehabt?“ Der große graue Kater, der auf dem Stuhlflissen lag, richtete sich langsam auf, machte einen Buckel wie ein straff gespannter Flihbogen, gähnte und setzte sich dann gravitätisch zurecht. „Ach, wissen Sie, Herr Ofen, die Mäusejagd macht gar keinen Spaß mehr. Stundenlang kann man vor den Löchern lauern, und wenn man einmal ein Mäuschen erwischt, dann ist es so mager, daß man nichts wie Haut und Knochen hat. Die Zeiten sind zu schlecht.“

„Hahaha!“ lachte der Ofen breit, „da hab ichs besser, ich werde den ganzen Tag gefüttert, und wenn ich den Bauch so richtig voll fetter Kohle habe, dann brumme ich von selbst vor Vergnügen.“

„Ach, entschuldigen die Herrschaften“, ließ sich da ein feines Stimmchen vernehmen, „ist es erlaubt, ein wenig mitzuschwätzen?“

Erstaunt guckten sich die beiden an. Woher kamen denn diese unbekanntenen Laute? Da sahen sie auf der Kommode ein schwaches Leuchtchen, das von drei Stellen zugleich ausging.

„Wer sind Sie denn?“ fragte der runde Ofen.
„Ich bin doch das Radio, Sie haben doch sicher schon von mir gehört.“

„So, Sie sind der Schreihals“, meinte der Kater gedehnt, und seine Augen funkeltten ganz böse zu dem Radio hinüber.

„Aber bitte“, sagte das Radio, „wie können Sie zu mir Schreihals sagen, wo ich doch den ganzen Tag die interessantesten Dinge erzähle und so wunderschöne Musik mache.“ Als der graue Kater das Wort Musik hörte, wurden seine Augen ganz grün: „Nun hören Sie aber auf, von Musik verstehe ich nämlich etwas. Wenn ich mit meinem Freund Mithislaus nachts auf den Dächern ein Duett singe, das ist Musik, und das ist etwas anderes als Ihre Töne da.“

Beleidigt schwieg das Radio. „Nun, nun, nicht gleich so heftig“, begütigte der Ofen den Kater, dessen Haare sich von Aufregung gestäubt hatten und in der Dunkelheit knisterten. „Ich muß sagen, ich finde das Radio ganz interessant. Aber hören Sie mal“, wandte er sich zur Kommode hin, „ich bin ganz erstaunt, daß Sie das sind, der alle die Reden und die Musik macht. Ich dachte, das wäre der große runde Trichter da, der das Maul so weit aufsperrt.“

„Ach, das ist doch der Lautsprecher“, sagte da das Radio, „das ist gewissermaßen mein Mund. Wenn ich ihm durch den Draht meinen elektrischen Strom zuschicke, dann kann er reden und singen und lachen.“

„Sieh mal da, das ist ja interessant“, meinte der Ofen. „Und was bekommen Sie denn zu essen?“ — Er war immer sehr auf das Essen aus, der dicke Ofen. — „Ich werde mit elektrischem Strom gespeist“, sagte das Radio.

Lautlose Stille. Nur ab und zu das Quaken eines Frohes. Ich mache einen Gang durchs Lager und komme zum Feuer zurück. Alles in Ordnung. Etwas frisch aufgeworfenes Holz läßt das Feuer prasseln; doch bald ist es wieder verstummt. — Ich sitze und stiere in die Glut. — Ein Blick auf die Uhr. — Langsam schleichen die Minuten.

Ein heller Pfiff schreit mich auf. Was war das? — Ich halte den Atem an. — Schon wieder. Diesmal ganz kurz und schrill. Das Herz klopft. — Was ist los? Ich sitze bewegungslos da.

Dann höre ich ganz deutlich ein Knaden aus dem Walde. Gestalt läuft es mir über den Rücken. — Schon wieder knackt es — diesmal bedeutend näher. Und dann wieder die erdrückende Stille.

Im Zelt gähnt jemand. Erleichter atme ich auf. Weiß ich doch jetzt, daß noch ein Mensch außer mir wacht. Ich fasse Mut und drehe mich langsam um; dann stehe ich fachte auf. Nichts ist zu sehen. Ich gehe vorsichtig zum Lager. Alles ruhig. Brrr! Ich schüttle mich vor Frost.

Plötzlich spüre ich eine eigentümliche Unruhe hinter mir, drehe mich kurzentschlossen um und sehe ein graues, wehendes, fliegendes Etwas aus dem Lager huschen und direkt auf den Wald zueilen. Ich entferne mich leise zum Feuer hin. Ein Blick auf die Uhr, noch 10 Minuten bis 12 Uhr, wenn es bloß erst eins wäre.

Die Luft wird dunstig. Leichter Nebel breitet sich aus. Das sieht nun gerade noch. Ich stehe vor dem Feuer und schaue in die Flammen. Meine Gedanken sind bei dem wohenden Etwas.

Plötzlich braust es hinter mir vorbei, und im selben Augenblick kriege ich einen Puff, strauhele und falle seitlich hin und werde mit einer Fuhre Dreck beschmissen. Im Aufblicken sehe ich bloß noch einen grauen Fleck im Nebel verschwinden.

Jetzt wird's mir aber doch zu bunt. Ich will zur Tute greifen und Alarm blasen, doch ist sie nicht zu finden; ich muß sie beim Hinfallen weit fortgeworfen haben. Ich fasse in meine Tasche; nanu, wo hab ich denn die Uhr? — Ah, da ist sie ja! Ein Blick beim Feuersehen: Punkt 12. Und schon wieder rauscht es an mir vorbei, und wieder eine Fuhre Dreck, diesmal eine ziemlich feuchte Mischung.

Ich greife um mich und fühle einen Stein, aber er sitzt fest. Schnell ist er losgeradert. Zum dritten Male kommt die fliegende Erscheinung. Ich greife die Klamotte, ziele und schmeiße drauf zu. — Bumm! — Ein leiser Ausschrei läßt erkennen, daß ich gut getroffen habe.

Ich verhalte mich ganz ruhig und warte ab, ob sich der Vorgang wiederholen wird. Doch nichts stört mehr die Ruhe; nur die Frösche quaken hin und wieder. Ich sehe mich ans Feuer und schau' sinnend in die Glut: Wer mag das wohl gewesen sein?

Um 1 Uhr ist Ablösung. Ich haue mich in mein Strohlager. Der Schlaf überwältigt mich, und es ist schon heller Tag, als ich erwache.

Von dieser Gespensternacht habe ich niemand etwas erzählt. Nur Fritze sah ich zum Sanitäter hinken und ihn um etwas eiffige Tonerde zum Röhlen bitten: Er hätte in der Nacht so unglücklich gelegen und da sei ihm direkt der Fuß ange-schwollen.

„Ach, das kommt wohl aus derselben Küche, aus der die Lampe ihr Futter erhält?“ „Ja, ganz recht, die Lampe und ich werden von derselben Stelle gespeist, Elektrizitätswerk heißt sie, glaube ich. Das heißt, ich habe auch noch andere Bezugsquellen, ich beziehe auch aus der Luft.“

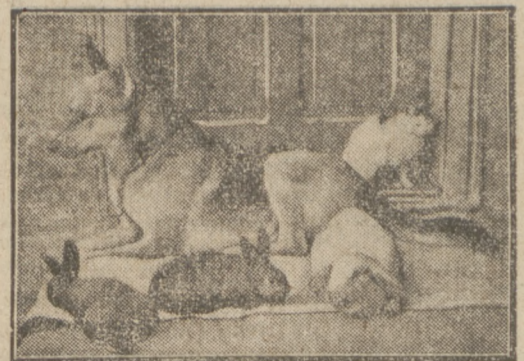
„Habe ich es nicht gleich gesagt“, mischte sich da der Kater ein, „ein richtiger Luftikus ist das neumodische Ding da. Ich will nichts mit ihm zu schaffen haben.“ Damit sprang er mit einem eleganten Satz unhörbar vom Stuhl und schritt gravitätisch zur Tür hinaus, die nur angelehnt war.

„Ja, wissen Sie“, sagte der Ofen zum Radio, „wenn der gute Mithemau hört, daß andere auch Musik machen, dann ist er gleich böse. Er hat einmal drei Tage nicht mit mir gesprochen, bloß, weil ich gesagt hatte, mein Brummen wäre so die richtige Musik für die Winterabende.“

„Das ist doch ganz richtig“, sagte eifrig das Radio, „ich werde Ihnen das gewiß nicht übel nehmen. Sie sollen einmal sehen, wir beide werden den Menschen noch viel Freude machen. Sie heizen tüchtig...“

Aber plötzlich schwieg es mäuschenstill. Eine Tür hatte geknarrt, und eine weiße Gestalt erschien auf der Schwelle.

Habe ich es mir doch gedacht, daß der Peter vergessen hat, das Radio abzudrehen.“ Klang die Stimme der Mutter. „Knacks!“ machte es, und der Schein, der von den Radioröhren ausgegangen war, erlosch. Dann klappete die Ofentür. Die Schaufel scharrte im Wägentasten und eine Schaufel voll Asche flog auf die Glut und bedeckte sie. Dann lag das Zimmer stumm und dunkel in der Nacht.



Ein Tieridyll

Eine entzückende Aufnahme einer seltenen Tierfreundschaft

Das neue portugiesische Kabinett

Lissabon. Am Mittwoch wurde das neue portugiesische Kabinett gebildet, das die Nachfolge des Ende vergangener Woche zurückgetretenen Kabinetts da Costa Oliveira übernimmt. Die Zusammensetzung der neuen Regierung ist folgende:

Ministerpräsident und Finanzen: Dr. de Oliveira Sa-lazar, der bisherige Finanzminister, der bis auf weiteres auch das Kriegs- und Innenministerium übernimmt, Außenminister: Mendes, Ackerbau und Handel: Ramires, Kolonien: Monteiro, Marine: Zumaraes, Desfentliche Arbeiten: Pacheco.

Arbeitslosenausweisungen in Chicago

Chicago. Im Stadtteil Kensington führten 500 Arbeitslose mit ihren Familien eine städtische Lebensmittelniederlage, warfen die Fenster mit Ziegelsteinen ein und plünderten die Niederlage vollständig aus. Sie riefen: „Wir wollen Fleisch und Brot.“ Fünf Polizeibteilungen trieben die Menge gewaltsam auseinander.

Die Stadtverwaltung führt die Ausweisungen auf den kommunistischen Einfluß im städtischen Erwerbslosenrat zurück.

Abfahrt der Weilburgfahrer!

Am Sonntag, den 10. Juli, mittags 1 1/2 Uhr, sammeln sich alle Kinder, welche nach Weilburg an der Bahn fahren, im Saal des Zentralhotels. Abfahrt von Kattowitz 14,35 Uhr. Abfahrt von Beuthen 15,30 Uhr.

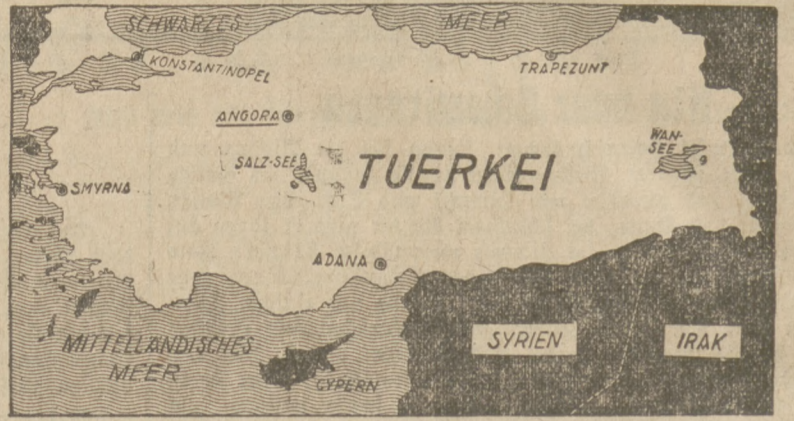
Der König der Abfuhrmittel

In einem der rumänischen Häfen traf dieser Tage eine schlanke weiße Yacht unter amerikanischer Flagge ein. Eine Dampfjacht, blühblank und spiegelnd, mit weißgekleideter Mannschaft, treisengeschmückten Offizieren, eleganten Salons und Kabinen, als käme sie geradewegs aus einem sanftbewegten Luxusfilm. Der Kapitän ging bei Sonnenuntergang von Bord und begab sich nach Erfüllung sämtlicher Formalitäten in offizieller Besuchs-tournee zu allen Honoratioren der Hafenstadt, um sie zu einem Souper und Nachfest an Bord der zauberischen Yacht einzuladen, mit der Berichte Aufmerksamkeit wurden auch sämtliche Journalisten der Stadt und alle Lokal-korrespondenten der Bukarester Blätter gebeten. Es fanden sich auch die meisten ein, und das Fest war so schön und prunkvoll, wie man es sich nur wünschen konnte. Der Herr und Besitzer der Yacht aber stellte sich in tadellosem Abenddreh seinen Gästen — als König der Abfuhrmittel vor, oder, primitiver ausgedrückt, als Herr über den größten amerikanischen Trust amerikanischer Abfuhrmittel-fabriken. Und die anwesenden Journalisten konnten dem besonderen Wunsch des Bordherrn nicht widerstehen, noch an Ort und Stelle ihre Telegramme über die Ankunft des „Königs der Abfuhrmittel“ in Rumänien abzuschicken. Diese Depeschen wurden sofort durch die freundliche Hilfsbereitschaft der Mannschaft expediert, und per Flugpost gingen auch Bilder der Yacht nach Bukarest ab. Die Berichte erschienen dann am nächsten Tag in Bukarest, besagten die Bilder und alles unter der Aufschrift „Der König der Abfuhrmittel in Rumänien“. In den Texten wurde auch nicht verfehlt, zu erwähnen, daß sich der König der Abfuhrmittel, Herr über soundsoviel Fabriken und soundsoviel Milliarden, übrigens ein sympathischer, junger Mann von 29 Jahren, zu offiziellem Besuch nach Bukarest begeben werde. Das war die erste und letzte Nachricht, die in den rumänischen Blättern über den „König der Abfuhrmittel“ erschien. Denn die Yacht und der König waren nämlich am nächsten Morgen aus dem Hafen verschwunden, d. h. ganz ordnungsgemäß abgefahren. Niemand hat aber seither irgendetwas von



Links: Mustafa Kemal Pascha, der Präsident der Türkei. — Rechts: Karte der Türkei. — Die außerordentliche Völkerbund-Versammlung in Genf hat am Mittwoch auf Antrag von 28 Staaten die Türkei offiziell eingeladen, dem Völkerbund beizutreten. Die feierliche Aufnahme der Türkei soll in der Sitzung vom 13. Juli erfolgen. Von den größeren Ländern bleibt dann nur noch Sowjet-Rußland außerhalb des Völkerbundes.

Zum Eintritt der Türkei in den Völkerbund



Gäste des „Königs der Abfuhrmittel“, so heißt es, hätten noch am dritten Tage die Folgen der besonderen Gastfreundschaft dieses besonderen Königs in der entsprechenden Art veripirt. Daß diese Geschichte nicht erfunden ist, mag vielleicht das Merkwürdigste an ihr sein.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag, 12,20: Schallplatten. 17: Solistenkonzert. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 20: Sinfoniekonzert. 22,05: Tanzmusik. 23: Funkbriefkasten franz.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 12,45: Schallplatten. 15,30: Verschiedenes. 17: Solistenkonzert. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 19,35: Verschiedenes. 20: Sinfoniekonzert. 22: Tanzmusik und Sportnachrichten.

Stettin Welle 252

Freitag, den 8. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 15,45: Stunde der Frau. 16,15: Das Buch des Tages. 16,30: Konzert. 17,30: Preisbericht und Vortrag. 18: So erwacht eine Millionenstadt. 18,30: Konzert. 19,30: Wetter und Vortrag. 20: Militärmusik. 21: Das Lied der Donau. 22,20: Von Amerika: Vortrag. 22,35: Abendnachrichten. 23: Tanzmusik und Die tönende Wochenchau.

Breslau Welle 325

Freitag, den 8. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 15,45: Stunde der Frau. 16,15: Das Buch des Tages. 16,30: Konzert. 17,30: Preisbericht und Vortrag. 18: So erwacht eine Millionenstadt. 18,30: Konzert. 19,30: Wetter und Vortrag. 20: Militärmusik. 21: Das Lied der Donau. 22,20: Von Amerika: Vortrag. 22,35: Abendnachrichten. 23: Tanzmusik und Die tönende Wochenchau.

Veranstaltungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Chropaczow. Am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Makle. Mitgliedsbücher und Ausweise sind mitzubringen.

Neudorf. Am Sonntag, den 10. Juli, vormittags 10 Uhr, findet bei Gorecki eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Makle. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Wochenplan der S. J. P. Kattowice.

Donnerstag: Monatsversammlung.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Fahrt nach Lawel.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 7. Juli: Probe.
Freitag, den 8. Juli: Turnen.
Sonntag, den 9. Juli: Ernter Abend.
Sonntag, den 10. Juli: Fahrt.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 10. d. Mt., vormittags 9 1/2 Uhr, im Saale des Zentralhotels, statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald. Thema: Antifrieg. Mitgliedsbücher und Ausweise sind mitzubringen.

Königshütte. (Mitglieder- und Vertrauensmännerversammlung.) Am Sonntag, den 10. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine wichtige Versammlung der Mitglieder und Vertrauensmänner der Freien Gewerkschaften der Werkstättenbetriebe statt. Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird eruch!

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Botanischer Ausflug. Der Bund für Arbeiterbildung Ortsgr. Krol.-Huta, veranstaltet am Sonntag, den 24. Juli, einen botanischen Ausflug nach dem Jamnatal, unter fachmännischer Leitung des Herrn Boese-Kattowice. Da wir annehmen, daß auch viele ältere Genossen und Genossinnen an diesem teilnehmen wollen, beabsichtigen wir, einen Rollwagen zu bestellen. Die Reflektanten hierzu müssen sich in der Bibliothek des B. f. Arb.-Bildung bis zum 16. d. Mts. melden. Späterkommende können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schriftleitung: Johann Komoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Kattowice, ul. Kosciuszki 29.

Welcher Genosse würde einem Graphologen zwecks Ausübung seines Berufes,

1-2 leere Zimmer

abtreten. Kattowice bevorzugt. Offerten mit Preisangabe an die Expedition des Volks-wille.

Wichtige Neuerscheinung!
Egon Erwin Kisch berichtet:

Asien gründlich verändert.

Kartoniert Zloty 8.55
In Leinen Zloty 0.60

Reiseeindrücke in Südosttrusland

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A.

Ein Standardwerk über die Freimaurerei

Die Freimaurer

Geschichte, Wesen, Wirken und Geheimnis der königlichen Kunst
Mit 102 Abbildungen
in Leinen Zloty 8.25

Freunde und Gegner der Freimaurerei finden in diesem schön illustrierten und lebendig geschriebenen Werk Aufklärung, Belehrung und Bereicherung ihres Wissens

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Spółka Akcyjna

Werbet für unsere Zeitung!

UHU

Das seeben erschlzene Juli-Heft des „Uhu“ ist wiederum recht reichhaltig im Inhalt und zum Preise von 2 Zl erhältlich

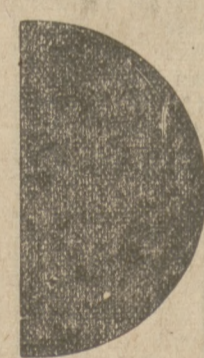
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12

PHOTO PECKEN

die beste und lauberste Befestigungsart für Photos u. Postkarten in Alben u. dergl. Extra starke Gummierung. Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp.A., 3. Maja 12

Soeben erschienen

DIE NEUE STEMPELSTEUER!



Am 18. Mai 1932 trat das abgeänderte Gesetz in Kraft. Wenn Du Dich nicht schwer schädigen willst, orientiere Dich durch die leicht faßliche Broschüre von **Steinhof**, in der alle Erläuterungen und Hinweise sachlich und übersichtlich geordnet sind.

Preis 5 Zloty

Zu haben bei der

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

und in den Filialen der „Kattowitzer Zeitung“ in Siemianowice, ulica Hutnicza Nr. 2, Telefon Nr. 501
Mystowice, ulica Pszczyńska Nr. 9, Telefon Nr. 1057
Pszczyna, ulica Piastowska Nr. 1, Telefon Nr. 52
Rybnik, ulica Sobieskiego Nr. 5, Telefon Nr. 1116
Król. Huta, ulica Stawowa Nr. 10, Telefon Nr. 483

MODELLIERBOGEN AUSSCHNEIDEBOGEN

Häuser, Burgen, Schiffe, Flugzeuge und Krippen
Soldaten, Puppen, Tiere usw. in großer Auswahl ständig am Lager in der Buchhandlung der
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12

DRUCKSACHEN

FÜR INDUSTRIE, GEWERBE, HANDEL, VEREINE, PRIVATE
BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, KUNSTBLÄTTER
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, FLUGSCHRIFTEN
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.
MAN VERLANGT DRUCKMUSTER U. VERTRETERDESUCH

VITA NAKŁAD DRUKARSKI

SP. Z O. O. - KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097